

Wort und Text
Bestandsaufnahme und Perspektiven

Herausgegeben von
Waldemar Czachur, Marta Czyżewska, Agnieszka Frączek



Warszawa 2009

Wort und Text. Bestandsaufnahme und Perspektiven

Herausgegeben von
Waldemar Czachur, Marta Czyżewska, Agnieszka Frączek

Gutachterin:
Prof. Dr. Maria Lasatowicz (Uniwersytet Opolski/Universität Oppeln)

Sprachliche Beratung:
Prof. Dr. Wolfgang Schramm (Uniwersytet Warszawski/Universität Warschau)

Copyright by Instytut Germanistyki Uniwersytetu Warszawskiego,
Warszawa 2009

ISBN: 978-83-89919-55-9

Umschlagsentwurf:
Dariusz Górski

Druck und Umschlag:
Zakład Graficzny UW, zam. 1044/08

Sprachliche Realisierung der geschlechtsspezifischen Rollenverteilung in der deutschen Landwirtschaft im 19., 20., und 21. Jahrhundert

Sprachgeschichtsschreibung bedeutet (...), den Wandel sprachlicher Phänomene vor dem Hintergrund der Geschichte u.a. der Philosophie, der Religion, des politischen Denkens, der gesellschaftlichen Institutionen, selbstverständlich auch der Kunst (speziell der Literatur) und der Sozialgeschichte, bis hin zu einer Geschichte der „Mentalitäten“ und einer „Alltagsgeschichte“ zu beschreiben und zu beurteilen.

(Gardt/Haß-Zumkehr/Roelcke 1999: 1).

Das Thema des vorliegenden Beitrags hängt eng mit meiner Dissertation zusammen, in der ich mich mit der Entwicklung von Personen- und Berufsbezeichnungen in der deutschen Landwirtschaft in den Jahren 1837-2006, unter besonderer Berücksichtigung gegenseitiger Auswirkungen von außersprachlichen Faktoren und Wortschatz, befasst habe. Mein Korpus war soziologische Literatur sowie landwirtschaftliche Fachpresse, genauer gesagt die sich an die ländliche Bevölkerung richtenden Zeitungen und Zeitschriften, grundsätzlich habe ich wissenschaftliche Artikel als Quelle vermieden.

Der vorliegende Artikel setzt sich zum Ziel, die Frage zu beantworten, ob die in der soziologischen Literatur und Tradition für typisch männlich/weiblich angenommenen Arbeitsbereiche entsprechend in den benutzten Personen- und Berufsbezeichnungen bestätigt werden. Des Weiteren ist für mich interessant, inwieweit die politischen und mentalen Wandlungen die Sprache in diesem Bereich beeinflussten, sowie welche zur Verfügung stehenden sprachlichen Mittel der Geschlechtsmarkierung angewendet werden.

Die zeitliche Einteilung erfolgt nach wichtigen politischen Ereignissen, jedem Abschnitt geht eine kurze Darlegung der wichtigsten politischen und soziologischen Verhältnissen voran, die für den Gegenstand der Untersuchung von Bedeutung sind, dem folgt die empirische Analyse und Zusammenstellung der Bezeichnungen samt beispielhaften Belegen aus der Literatur.

Die sich auf den gleichen Beruf beziehenden Bezeichnungen, die aber verschiedene soziale Stellung im Beruf verraten, wie z.B. *Pferdejunge/Pferdeknecht*, gelten als eine Bezeichnung.

1. Genus vs. Sexus

Seitdem Grammatiken verfasst werden, beschäftigen sich Sprachwissenschaftler und -philosophen mit dem Thema des Genus und Sexus und ihrer gegenseitigen Relationen im Deutschen. Schon bei Oelinger (1574), dann bei Bödicker (1698), Adelung (1782) und Grimm (1890)¹, werden weibliche Substantivformen thematisiert und die Semantik des Suffixes *-in* angesprochen, in jeder Grammatik bis in die Gegenwart wird die Frage mindestens erwähnt².

Die Wandlungen im Sozialgefüge erzwingen diesbezüglich gewisse Anpassungen der *langue* zu dem Usus; sowohl für feministische Linguistik, die um eine geschlechts-gerechte Behandlung der Frauen in der Sprache kämpft³, als auch für „maskulinische“ Linguistik, die mit solchen Phänomenen wie z. B. *Hausmann* oder *Vaterschaftsurlaub* konfrontiert wurde, ist es ein fruchtbarer Boden.

Besonders im Bereich der Berufsbezeichnungen, einer Welt, die sich innerhalb der letzten Jahrhunderte wesentlich geändert hat, ist die Genus-Sexus-Relation und deren sprachliche Realisierung sowie Wahrnehmungsweise durch Sprecher ein interessantes Feld: gibt es Berufe, die nur für Frauen oder nur für Männer reserviert waren/sind? Werden die Bezeichnungen geschlechtsmarkiert? Und wie? Wie ist der Usus und was sagt die Norm dazu?

Nach Roswitha Fischer verfügt das Deutsche über mehrere Möglichkeiten, das Geschlechtsspezifische oder Geschlechtsneutrale (insbesondere in Bezug auf die Berufsbezeichnungen) auszudrücken:

I. Geschlechtsspezifisch	
Beiwörter	<i>der, die, eine(r), jede(r) (...)</i>
Suffixe	<i>-in</i>
Zweites Element in Wortzusammensetzungen	<i>-mann, -frau</i>
Adjektiv – Modifikation	<i>weiblich, männlich</i>

¹ Oelinger, Albertus: *Underricht der Hoch Teutschen Sprach: Grammatica*, Straßburg 1574; Bödicker, Johannes *Grund-Sätze der Teutschen Sprache*. Berlin 1698; Adelung, Johann Christoph: *Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen*. 1. Bd. Leipzig 1782, Grimm, Jacob (1890 (1831)): *Deutsche Grammatik. Dritter Theil*. Neuer vermehrter Abdruck besorgt durch Gustav Roethe und Edward Schroeder. Gütersloh.

² Eine sehr detaillierte Übersicht dieser Thematik in grammatischen Werken des Deutschen seit der Renaissance bietet Ursula Doleschal, siehe: Doleschal 2002, von den gegenwärtigen seien hier nur zwei wohl bedeutendste erwähnt: Drosdowski, G. (Hrsg.): *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*, Dudenverlag, der Duden in 12 Bänden, Bd. 4: 195f., 720; Helbig/Buscha: *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*, Leipzig (u.a.) 1993: 269f.

³ Vgl. u.a. Fischer, Roswitha: *Coach – Frau, Frau Coach oder Coacherin?* In: Eichhoff-Cyrus 2004, S. 176-190; Hellinger, Marlis: *Empfehlungen für einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch im Deutschen*, ebda, S. 275-293; Pusch 1984, Pittner 1998 u.v.m.

II. Geschlechtsneutral	
Beiwörter	<i>der, die, eine(r), jede(r) (...)</i>
Zweites Element in Wortzusammensetzungen	<i>-person, -leute, -kraft, -hilfe, -personal</i>
Umschreibung	<i>Leitung, Management, Professur, Personal</i>

(nach Fischer, R.: *Coach – Frau, Frau Coach oder Coacherin?* In: Eichhoff-Cyrus 2004: 180)

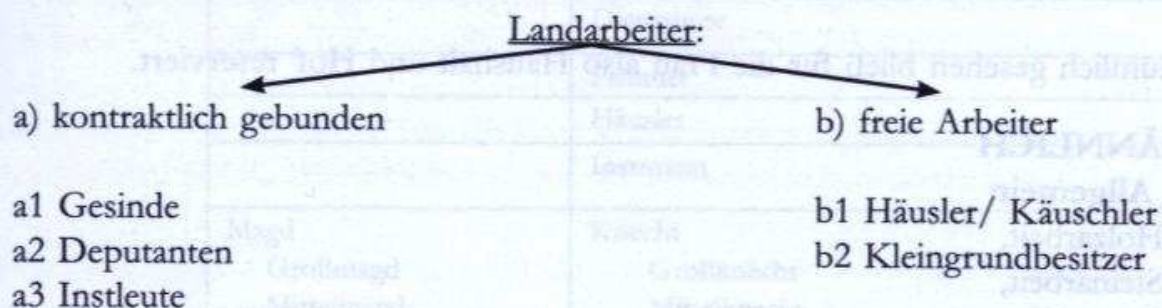
Der zweite Teil der obigen Tabelle (Geschlechtsneutrales) müsste noch um das generische Maskulinum ergänzt werden. Die Frage, ob diese Form tatsächlich beide Geschlechter im gleichen Grade inkludiert oder Frauen nur „mitmeint“ und ein Ausdruck der Männerdominanz ist, ist umstritten⁴.

In dem von mir gesammelten Wortgut kommt das generische Maskulinum oft vor, die Bezeichnungen aus der DDR-Zeit sind fast ausschließlich grammatisch maskulin, obwohl sie sich auch auf Frauen beziehen.

2. Das 19. Jahrhundert.

2.1. Soziologisches

Wenn man sich dem Dorf des 19. Jahrhunderts aus der Perspektive eines Städters nähert, zerfallen die Dorfbewohner in zwei Gruppen: Handwerker und Bauern. Nach genauerer Betrachtung erweist sich jedoch, dass das Bauerntum dieser Zeit keine homogene Klasse (Stand) ist, und aus einer Oberschicht: *Voll- und Halbbauern*, und Unterschichten: *Landarbeiter* besteht. Diese stellen wiederum eine sehr bunte Gruppe dar und werden je nach Art und Weise unter anderem der Entlohnung und Kontrakts, nach ihrem Familienstand und nach Besitz verschieden bezeichnet:



(vgl. u.a. Kocka 1990: 81 und 87; Weber 1892: 9 ff.)

⁴ Die von Klein durchgeführten Befragungstests beweisen jedoch, dass generische Formen von zwei Drittel befragter Frauen nur auf Männer bezogen werden (siehe Klein, Josef: *Benachteiligung der Frau im generischen Maskulinum*, in: Oellers, Norbert (Hrsg.): *Germanistik und Deutsch im Zeitalter der Technologie, T.1*. Tübingen 1988: 310-319; vgl. auch von Polenz 1999: 328).

Die Landarbeiter unterstanden einer internen Hierarchie und strengen Arbeitsteilung – je nach Alter, Erfahrung und Geschlecht. Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung war unter anderem mit der physischen Kraft und dem Lebenszyklus der Frau (Geburt, Stillen, Kindererziehung) verbunden.

Von Kindheit an waren die Kinder auf die spätere Rollenverteilung vorbereitet. In dem in Preußen schon 1872 obligatorischen Handunterricht (in Bezug auf Jungen hieß die Stunde „Industrieunterricht“) lernten Mädchen z.B. Stricken und Nähen, Knaben dagegen: Baumkunde, Besenbinden, Flechten von Bienenkörben oder Stricken von Fischernetzen (vgl. Spies 2000: 35).

Allgemein lassen sich geschlechtsspezifische Aufgaben in der Landwirtschaft des 19. Jhs. wie folgt einteilen:

KINDER:

Viehpflege

WEIBLICH:

a) Haushalt: Kinderbetreuung (oft war das Weib jedenfalls hierbei durch Kindsdirn ersetzt, weil sie ihre Kräfte in der Landwirtschaft einsetzen musste), Kochen, Theorie der Ernährung, Vorratswirtschaft (auch Sparmaßnahmen), Kleidung: Wäschewaschen (verbunden mit Menstruation), Spinnen, Nähen, Federnschleifen (gemeinschaftliche Arbeit), Krankenpflege.

b) Landwirtschaft

- Viehhaltung,
- Milchwirtschaft,
- Kleinviehpflege,
- Geflügelzucht,
- Garten,
- rechtliche Aspekte (z.B. landwirtschaftliche Versicherung).

Räumlich gesehen blieb für die Frau also Haushalt und Hof reserviert.

MÄNNLICH

a) Allgemein

- Holzarbeit,
- Steinarbeit,
- Imkerei.

b) Landwirtschaft

- Fernweide
- Feldarbeiten

(vgl. Mitterauer 1992: 28f. und 60ff.; Bidlingmaier 1918: 54; Sebastian von, 1910: 129-136).

Bei gemeinsamen Arbeiten (Heumahd, Dreschen, Mähen) sollte es auch eine strenge Rollenverteilung geben (z.B. bei der Ernte, vgl. das Phänomen des Paschwezens bei Kellermann – Weber 1965).

2.2. Empirische Analyse

Aus der landwirtschaftlichen Presse, niedergeschriebenen mündlichen Berichten und soziologischen Aufsätzen des 19. Jahrhunderts habe ich insgesamt 31 Bezeichnungen exzerpiert, sechs davon sind sexusneutral (grammatisch maskulin), und das sind ohne Ausnahme allgemeine Bezeichnungen: *Deputant, Dienstbote, Fröhner* (Synonym: *Robat*), *Häusler, Instmann* (Synonyme: *Inste, Dienstmann, Komornik, Gutstapelöhner, Drescher, Inmann, Inlieger, Inwohner, Heuerling, Heuermann, Lohngärtner, Einlieger, Katenmann*), *Tagelöhner*.

Die meisten speziellen Bezeichnungen, gefasst in der angeführten Tabelle, gehören der Gruppe Gesinde an, die sich u.a. dadurch charakterisierte, dass die Dienstboten unverheiratet, ins Haus des Bauern integriert, mit Jahreslohn und Beköstigung entlohnt wurden und einer gruppeninternen Hierarchie unterstanden. Sie gehörten auch zur Familie des Bauern.

Die Einteilung des gesammelten Wortguts in männliche und weibliche Bezeichnungen nach Aufgabenkreis ergibt Folgendes:

	♀	♂
Allgemeine Bezeichnungen		
	Bäuerin	Bauer (Ackermann, Bauersmann, Landmann) Vollbauer Halbbauer Altbauer Jungbauer
	-	Deputant
	-	Dienstbote
	-	Fröhner
	-	Häusler
	-	Instmann
	Magd Großmagd Mittelmagd Kleinmagd	Knecht Großknecht Mittelknecht Kleinknecht
	-	Landwirt
	-	Oeconom
	-	Tagelöhner

Spezielle Bezeichnungen		
Tierpflege		
Allgemein	Viehmagd	Viehknecht
		Viehfütterer
		Hütejunge/ Stalljunge
Rindvieh/ Milchwirtschaft	Kuhmagd Kuhmädchen	Kuhhalter
		Melker (Schweizer, Holländer)
Kleinvieh	Federviehmagd	-
Sonstiges	Schweinemagd	Schweinhirt
		Ochsenknecht Ochsenjunge
		Pferdeknecht Pferdejunge
		Schäfer Schäferknecht
Feldarbeiten		
		Ackermeier Ackerknecht
		Meier (2)
	Binderin	Schnitter
Sonstiges (sämtliche anfallenden Hilfsarbeiten)		
	Hofmagd Hofmädchen	Hofjunge

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, decken sich die in meinem Korpus vorkommenden landwirtschaftlichen Berufsbezeichnungen nur teilweise mit dem stereotypen (in der soziologischen Literatur übermittelten) Bild der Rollenverteilung im 19. Jahrhundert.

Tatsächlich ist die Kleinviehhaltung und Geflügelhaltung/ -zucht Frauendomäne (kein **Gänsejunge*, **Hübnerbub* vorgefunden), das Schweinehüten scheint aber von beiden Geschlechtern ausgeübt worden zu sein.

Interessanterweise erweist sich aber die Milchwirtschaft in einigen Gegenden als Männersache, wovon die Lexeme: *Schweizer* und *Holländer* (Dubletten für *Melker*) zeugen. Das Melken und Kuhbeaufsichtigen soll vor allem in der Schweiz und Holland durch Männer verrichtet werden, die Lexeme *Schweizer* und *Holländer* benutzte man mit der Zeit nicht nur in Bezug auf das aus diesen Ländern stammende Melkpersonal (vgl. Matter 1976: 45; Brockhaus, on-line Version).

Die Tierhaltung lässt sich aber nicht so einfach zuordnen. Nur für Männer blieben den Belegen zufolge reserviert: Behandlung von Pferden, Ochsen und Schafen

(interessanterweise kommt die *Schäferin* nicht einmal vor). „Alles was am Boden kroch“⁵ wurde von Weibern gepflegt.

Die sich auf Feldarbeiten beziehenden Berufsbezeichnungen bestätigen die angenommene Einteilung: diese wurden durch Männer ausgeübt, nur saisonale Hilfsarbeiten verrichteten Frauen (*Binderin* – kommt in den Belegen sowie bei Adellung als männlicher Arbeiter: *Binder* vor, in der soziologischen Literatur dagegen immer weiblich, moviert. *Binderinnen* wurden immer mit einem *Mäher* oder *Schnitter* als Paar vermittelt – „Paar- oder Paschwesen“).

Dieser Typologie entzieht sich *Bäuerin*, die überall tätig sein musste und hat auch Theorie beherrschen sollen:

„(...) [der Erwerbsarbeit der Bäuerin] ist jedes Spezialarbeitentum versagt. Sie umfasst weder räumlich, noch zeitlich ein einzelnes Gebiet, sondern ganz verschiedene Zweige mit den mannigfaltigsten Handfertigkeiten und Griffen und fordert ein stets Disponierungsvermögen“ (Bidlingmaier 1918: 54).

Unter den untersuchten Lexemen gibt es nur zwei, die mittels Movierungssuffix *-in* gebildet werden: *Bäuerin*, *Binderin*. Bei den übrigen wird der Sexus mittels der zweiten Komponente in der Zusammensetzung zum Ausdruck gebracht: *-magd* (ev. *-mädchen*, diese Komponenten deuteten auch auf die Stellung innerhalb der gruppeninternen Hierarchie an) bei Frauen, *-knecht* (ev. *-junge*) bei Männern.

Noch im 18. Jahrhundert waren die Bezeichnungen für eigenständige weibliche Würden, Titel und Verrichtungen mittels Komposita mit *-frau* u.ä. gebildet: „Und dieß geschieht wenn diese wirklich selbst in Diensten stehen; als da sind: der Kammerherr – die Kammerfrau, der Kammerjunker – das Kammerfräulein (...) Hergegen wo das Frauenvolk nicht selbst die Dienste thut, da behalten sie den Namen ihrer Männer, mit einer weiblichen Endung. Z. E.

Minister – Ministerinn, Geheimer Rath – Geheime Rätthinn (...)“ (Gottsched 1749, zit. nach: Doleschal 2002: 47ff.).

Interessanterweise ist die *Bäuerinn* bei Gottsched als „Verrichtung des Frauenvolkes“ (eigenständige Bezeichnung) aufgelistet (vgl. ebd.).

Dies könnte in Bezug auf den untersuchten Korpus bedeuten, die landwirtschaftlichen Berufsbezeichnungen des 19. Jahrhunderts realisieren noch teilweise das Wortbildungsmuster des Vorjahrhunderts.

An dieser Stelle ist noch eine Regelmäßigkeit bezüglich des Suffixes *-er* anzudeuten. Becker definiert es als ein „Männersuffix“ (*-in* dagegen als weibliche Entsprechung von *-er* (vgl. Becker 1824: 286, zit. nach Doleschal a.a.O.: 53), wobei er dieses Agensuffix an einer anderen Stelle allgemein als Instrument zur Bildung von Personenbezeichnungen darlegt:

„z. B. Schäfer, Gärtner, [bezeichnen] eine Person welche mit dem, was der Stamm bezeichnet, beschäftigt, ihm ergeben oder auf irgend eine Weise angehörig ist“ (Becker 1824: 87ff., zit. nach Doleschal a.a.O.: 52).

⁵ Diese Bemerkung verdanke ich Frau Prof. Margot Heinemann.

Meinen Untersuchungen zufolge kommt das Suffix *-er* überwiegend bei diesen männlichen Berufsbezeichnungen vor, die auf eine relativ selbständige Arbeit hindeuten, also nicht bei Bezeichnungen des Gesindevolkes. *Melker, Schäfer, Viehfütterer* waren meistens Deputatisten, deren Aufgabenkreis mit hoher Verantwortung verbunden war sowie eine gewisse Ausbildung und Erfahrung erforderte.

Die männlichen Gesindebezeichnungen wurden als Komposita mit *-knecht* oder *-junge* gebildet.

2.3 Ausgewählte Belege

1. „(...) und während er [ein Tagelöhner) die Pferde füttert und tränkt, werden die **Ackerknechte** zu andern regelmäßigen Arbeiten verwendet“ (*Über landwirtschaftliche Arbeiten*, in: ZfL, Jg. 4 vom 12.05.1838: 145).
2. „Der **Kuhwärter** besorgt auch das Melken; (...) der Wärter macht, nachdem die Kuh gemolken ist, eben so viele Striche hinter die Nummer derselben, als sie Liter Milch gegeben hat (...) (Müller: *Der Rittershof in der Bayerischen Pfalz*, in: AZFLuVG, Bd.1, Nr. 6 vom 1944: 176).
3. „(...) sie stehen der Herrschaft ständig zur Verfügung und das Charakteristikum ihres Arbeitsverhältnisses ist, dass sie im allgemeinen zu bestimmt qualifizierter Arbeit – die Männer als **Pferdeknechte, Schäfer, Viehfütterer, Hütejungen**, etc, die Weiber als **Meierin**, Wirtschafterin, Haus-, Stubenmädchen, **Milchmädchen** etc. – angenommen werden“ (Weber 1892: 10).
4. „Empfehle den Herren Landwirten und Kollegen stets **Schweizer und Gehilfen**. Heinrich Vonburen, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Weimar, Ettersburger Str. 58, Tel. 694“ (Kleinanzeigen, in: TLZ, Jg. 50, Nr. 17 vom 27.04.1912: 136).

3. Die beiden Weltkriege

Das 20. Jahrhundert ist keine homogene Periode. Sowohl die beiden Weltkriege als auch die politische Situation nach dem Zweiten Weltkrieg (die Gründung der beiden deutschen Staaten) sind in Bezug auf die besprochene Frage und die Kommunikationssituation auf dem Lande von großer Bedeutung und lassen einige Änderungen im Bereich der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in der Landwirtschaft erwarten. Gerade deswegen habe ich mich entschieden, diesen Zeitraum in weitere kleinere Zeitabschnitte zu teilen.

3.1. Soziologisches und Politisches

Schon um die Jahrhundertwende 19./20. Jh. muss das deutsche Dorf einem großen Problem, verursacht durch Massenladflucht, die Stirn bieten: dem Mangel an

Arbeitskräften. Zu Beginn des 1. Weltkrieges sank aber die Zahl der Landarbeiter enorm. Sie „(...) verminderte sich um etwa 3 Mill. infolge der Einberufungen“ (Henning 1988: 176), dies machte ca. 30% aller in der Landwirtschaft Tätigen aus. Der Mangel betraf vor allem Männer und aufgrund der Altersstruktur „die Gruppe der „familienfremden“ Arbeitskräfte (Gesinde, Landarbeiter)“ (Oltmer 1995: 116).

Zu erwarten wäre, dass diese klaffende Lücke durch Frauen gefüllt wird – tatsächlich waren zu diesen Notzeiten die städtischen arbeitslosen Frauen eine der Randquellen (vgl. Daniel 1989: 98), an Bedeutung gewann die Kinder- und Jugendarbeit.

Große Menschenverluste, die das deutsche Dorf im Laufe des Krieges erlitten hat, konnten durch die Politik der Weimarer Republik (Schaffen der sog. Siedlerhöfe, ca. 60000 Wohnstellen) nicht nachgeholt werden (vgl. Henning 1988: 208ff.; Klein 1973: 160). Die Wirtschaftskrise der Dreißigerjahre, sinkende Löhne, der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und neue Einberufungen waren weitere Faktoren, die den landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt negativ beeinflussten.

3.2. Empirische Analyse

Trotz des Mangels an männlichen Arbeitern überwiegen in dem Belegmaterial dieses Zeitabschnitts männliche Bezeichnungen (das Verhältnis: 14 zu 4).

Außer der schon in der letzten Periode notierten Lexeme (in der Tabelle kursiv markiert) kommen 13 neue hinzu, insgesamt 22 belegte Lexeme:

♀	♂
Allgemeine Bezeichnungen	
<i>Bäuerin/ Bauersfrau</i>	Bauer Neubauer (Innenkolonist)
	<i>Dienstbote/ Gehilfe</i>
<i>Magd</i>	<i>Knecht</i>
Landfrau (Landwirtschaftsfrau, Hauspflegerin, ländliche Haushaltspflegerin, staatlich geprüfte Haushaltspflegerin, Wirtschaftlerin, Wirtin)	<i>Landwirt</i>
	Jungmann (Hilfsarbeiten)
Tierpflege	
	Obermelker <i>Melker</i>
	<i>Pferdeknecht / Pferdepfleger</i>
	<i>Schäfer</i>
	Schweinewärter
Maschinen	
	Gespannführer (Kutscher, Geschirrführer)

	Landmaschinentechniker (Maschinist)
	Lohnunternehmer Lohndrescher Lohnpflüger
	Motorpflugführer
	Schlepperfahrer (Schlepperführer)
Sonstiges	
Landpflegerin	Schnitter

Anhand des gesammelten Materials könnte man schlussfolgern, dass sowohl die *Bäuerin* als auch die *Magd* in der Landwirtschaft dieser Zeit „Mädchen für alles“ waren. Im Gegensatz zu dem vorigen Jahrhundert erweist sich *Magd* in dieser Periode hinsichtlich der Wortbildung als unproduktiv – verzeichnet wurden keine Komposita mit *-magd* als zweiter Komponente.

Die Maschinenindustrie musste zu dieser Zeit in erster Linie die Bedürfnisse des Militärs befriedigen, die Probleme der Landwirtschaft als Volksernährers lagen aber auch der Regierenden am Herzen – bei Mangel an Arbeitskräften konnten die landwirtschaftlichen Anlagen viele Aufgaben übernehmen. Ungeachtet der hohen Preise findet die Technik langsam ihren Weg zu dem Bauernhof. Wie die oben angeführte Tabelle zeigt, war das ausgesprochen der Aufgabenkreis von Männern: *Gespannführer, Landmaschinentechniker, Lohndrescher, Schlepperfahrer, Motorpflugführer*.

Die Rindviehpflege bleibt gemäß dem Belegmaterial, wie im 19. Jahrhundert, immer noch in Männerhänden.

In dem Zeitraum 1914-1948 wird zum ersten Mal das Lexem *Landfrau* belegt. Schon bei Grimm lemmatisiert, ist sie im 19. Jahrhundert durch ihren Wohnort, als „Frau von Lande“ definiert (Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, CD-Version).

In der Zwischenkriegszeit gehört aber zu den distinktiven Merkmalen dieses Lexems an der ersten Stelle das Beherrschen von theoretischem und praktischem Wissen. Die Landfrau ist eine Hausfrau auf dem Lande und muss sich durch besondere Fähigkeiten und Fertigkeiten auszeichnen, die sie jedenfalls auch in der Schule erlernen konnte und musste.

Zu den Pflichtfächern, die eine Landfrau absolvieren musste, gehörten: Hauswirtschaft (Kochen, Backen, Einmachen, Schlachten), Hausarbeit, Wäschebehandlung, Ausbessern von Wäsche und Kleidungsstücken, Geflügelhaltung. Darüber hinaus war eins der folgenden Wahlfächer obligatorisch: Gartenwirtschaft, Milchwirtschaft, Schweinehaltung, Jungviehaufzucht, Geflügelzucht. Können musste die Frau ein Schwein schlachten und zerlegen, Geschäftsaufsätze verfassen, ebenso musste sie im Kopfrechnen bewandert sein (vgl. u.a. Aschenfeldt-Viezen 1927: 14-24; *Die Landfrau der Zukunft* von A. Conrad, in: *Land und Frau*, 8. Jg., Nr. 21 vom 24.05.1924: 209f.; *Ländliche Frauenberufe* von Freiin von Gahl, in: *Land und Frau*, 8. Jg., Nr. 21 vom 24.05.1924: 213)⁶.

⁶ Ausführlich zu der Ausbildung einer Landfrau siehe: Tillmann 1997.

Die obigen Angaben bestätigen indirekt die Annahme, dass Frauen in der Kriegszeit überall in der Landwirtschaft tätig sein mussten, sowohl im Haus als auch auf dem Hof, und dass die belegten weiblichen Bezeichnungen: *Magd*, *Landfrau*, *Bäuerin* als Oberbegriffe dienen, d.h. dass ihre Trägerinnen sämtliche Aufgaben verrichten mussten, wogegen die Männerbezeichnungen höhere Spezialisierung, selbst in der sprachlichen Form, aufweisen.

Interessant scheint an der Stelle der Titel zu sein: *Der ländlich- hauswirtschaftliche Lehrling. Leitfaden zu Ausbildung in zweijähriger Lehrzeit mit abschließender Prüfung von der Landwirtschaftskammer* – ein Buch von Aschenfeldt-Viezen aus dem Jahre 1927, das ausführlich die Ausbildung der Landfrau behandelt. „Der Lehrling“ wird hier für junge Frauen gebraucht.

3.3. Ausgewählte Belege:

1. „Wir Hausfrauen haben alle umlernen müssen; die Stadtfrau musste sich meist ohne Personal durcharbeiten, die **Landfrau** musste lernen, immer neue Zweige der Wirtschaft auszubauen, um die Erzeugung zu heben, immer neue Menschen einzustellen, um Arbeitskräfte zu schaffen“ (*Die Landfrau der Zukunft*, von: A. Conrad, in: *Land und Frau*, 8. Jg., Nr. 21 vom 24.05.1924: 209).
2. „(...) wie lange hat der Landwirt seinem in die häusliche Gemeinschaft aufgenommenen Personal, z.B. **Mägden und Knechten**, den Lohn bei einer Erkrankung weiterzuzahlen?“ (*Wie lange hat der Landwirt seinem Personal bei Erkrankung den Lohn weiterzuzahlen*, in: *WLZ*, 27. Jg., Nr. 23 vom 5.06.1931: 359).
3. „In diesem Falle (wenn sich die Kuh ihre Milch selbst aussaugte) verdiente nicht die betreffende Kuh die Prügel, sondern der **Schweizer**“ (*Der Einfluß der Melkzeiten auf den Milchertrag*, in: *WLZ*, 27. Jg., Nr. 24, 12.06.1931: 373).

4. Die DDR

Schon vor dem Zweiten Weltkrieg wiesen die ost- und westdeutsche Landwirtschaft bedeutende Unterschiede auf – sowohl in der Form (im Osten überwogen große Höfe, im Westen eher Familienbetriebe) als auch bezüglich der geographischen Verhältnisse.

Mit der Gründung der beiden deutschen Staaten verstärkten sich die Differenzen, die jetzt tief in das Rechtssystem und soziale sowie politische Strukturen griffen.

Die kapitalistische Landwirtschaft der BRD überrascht mit ihrem konstanten und unveränderlichen Berufsbezeichnungsgut; die BRD – Presse liefert bis auf *Viehpfleger* keine neuen Lexeme. Die exzerpierten Bezeichnungen dieser Periode knüpfen an die feudale Tradition (*Knecht*, *Magd*, *Melker*) an.

Als viel interessanter erweisen sich die DDR-Bezeichnungen – eine äußerst bunte Landschaft.

Schon im Jahre 1945 setzte in der Sowjetischen Besatzungszone die Bodenreform ein, in deren Zuge sämtliche Großbetriebe aufgelöst, der Besitz von Kriegs- und Zivilverbrechen enteignet und an Landlose und Umsiedler übergeben wurde.

Über Kleinbetriebe – eine Übergangsphase – führte der Weg zu der Kollektivierung der DDR-Landwirtschaft, die ihren Höhepunkt in der Bildung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften erreichte – die erste Genossenschaft entstand im Jahre 1952 in Merxleben, durch Zusammenschluss von 23 Neubauern⁷ (vgl. Schier 2001: 61).

Außer der Rolle des Arbeitgebers übernahmen die LPGs auch die Rolle des Lebensorganisations: von dem Kindergarten bis hin zu der Freizeitgestaltung – alles wurde für die landwirtschaftlichen Arbeiter durch den Betrieb, also durch den Staat, organisiert.

Ein zweiter Aspekt, den man nicht unterschätzen darf, ist eine neue Dimension, die die landwirtschaftliche Arbeit gewann – bis jetzt von morgens bis abends, abhängig von der Witterung und die Existenz der ganzen Familie bestimmend, wurde sie in der DDR zu einer 8-Stunden-Beschäftigung, nach deren Verrichtung man zurück nach Hause kam. Die Privatsphäre wurde von dem Beruflichen abgetrennt. Natürlich bebauten die Genossenschaftsbauern in der Freizeit auch das Individuelle (ein kleines Grundstück für eigene Bedürfnisse), mehr Interesse widmeten sie aber ihrem Zuhause, deren Einrichtung und Gestaltung. Schließlich ist in dieser Zeit auch „Urlaub“ für die Bauern kein fremdes Wort mehr (vgl. u.a. Schier, a.a.O.: 197; Bichler/Szamatolski 1973: 128).

4.1. Empirische Untersuchung

Sämtliches Belegmaterial (Ausnahme: *Einzelbauer*, im Gebrauch bis ca. 1960 und *Kulak* – nicht belegt) bezieht sich in der untersuchten Periode auf die LPG-Arbeiter:

♀	♂
Allgemeine Bezeichnungen	
<i>Bauer/ Bäuerin</i>	
Einzelbauer	
Genossenschaftsbauer/ -bäuerin	
Kolchosbauer	
Kulak	
Tierpflege	
–	Klauenpfleger

⁷ zu den drei Organisationstypen der LPGs siehe u.a. Bichler/Szamatolski 1973, Schier a.a.O., Henning a.a.O.

-	Mäster
-	Melker Meistermelker
-	Tierpfleger Viehpfleger
-	Schäfer Schäfergehilfe Schäfermeister
-	Zootechniker
Maschinen	
-	Kombinefahrer
-	Mähdrescherfahrer
-	Mechanisator
-	Traktorist
Sonstiges	
	Ökonom
	Verlustprüfer

Als Erstes fällt der hohe Spezialisierungsgrad der DDR-Landarbeiter auf, was solche Lexeme bezeugen mögen, wie:

Mäster – Facharbeiter, die vor allem für Futtermischungen, Futterwahl und Füttern sowie Erproben neuer Fütterungsverfahren zuständig waren und mit Wissenschaftlern zu arbeiten hatten.

Oder:

Verlustprüfer – jemand, der während der Ernte mittels speziellen Tabellen und Messeinrichtungen Verluste beim Mähdrusch maß.

Die in den vorigen Perioden klar definierten Zuständigkeiten und geschlechtsspezifischen Aufgaben sind in dem DDR-Wortgut nicht aufzuschlüsseln. Bis auf die *Bäuerin* sind alle präsentierten Bezeichnungen geschlechtsindefinit.

Die Pressemitteilungen und Berichte über Schulungen lassen darauf schließen, dass die Frauen tatsächlich in dem landwirtschaftlichen Berufsleben der DDR den Männern gleichgestellt waren.

Die Geschlechtsmarkierung erfolgte in dem DDR – Deutsch meist, wenn der Sexus wirklich betont werden sollte, mittels Attribuierung (durch *weiblich*), die Movierungen auf *-in* waren selten (vgl. Fleischer 1987: 333).

In dem Belegmaterial habe ich außer *Bäuerin* keine Movierungen gefunden und nur eine Attribuierung:

„Die Linumer Männer sind heute stolz auf ihre tüchtigen **weiblichen Mechanisatoren**“ (10 Frauen mähen im Schichtenbetrieb, in: DBZ, Nr. 22/1975 vom 30.05.1975: 8).

4.2. Ausgewählte Belege:

1. „Unter Führung der Arbeiterklasse und fest verbunden mit ihr nehmen unsere **Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern** aktiv an der Leitung des Staates, der Volkswirtschaft und der Entwicklung in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens teil“ (aus der Rede Erich Honeckers, Erster Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, auf dem XI Bauernkongress der DDR, zit. nach: *ILN* 72/7: 125).
2. „In einer Anlage mit 2400 Tieren setzen die **Mäster** seit etwa zwei Jahren als Grundfutter fast zur Hälfte Strohpellets ein“ (*Milch und Fleisch aus billigen Rationen*, in: *DBZ* 13/1975 vom 28.03.1975: 8).
3. „3. Schritt: ständige **Verlustprüfer** für jeden Komplex möglichst im Winter benennen“ (*Zur Verlustsenkung, Leistungssteigerung und Qualitätserhaltung im Mäbdrusch 1972*, in: *ILN* 72/5: 85).

5. Gegenwart

Der Trend der Landflucht, die wir um die Jahrhundertwende 19./20. Jh. beobachten, nimmt gegenwärtig die entgegen gesetzte Richtung an – immer mehr Städter ziehen aufs Land. Die ländlichen Gebiete (90 Prozent der Fläche der erweiterten EU) werden heute laut der Europäischen Kommission durch knapp 60 Prozent der Bevölkerung bewohnt (www.europa.eu), das „Auf-dem-Land-Wohnen“ bedeutet aber – anders als noch vor 50 Jahren – nicht unbedingt in der Landwirtschaft tätig zu sein.

Außer der ländlichen Einwohnerstruktur ändert sich die Lebens- und Wirtschaftsweise der Landwirte – die Entscheidung für Spezialisierung des eigenen Betriebs bedeutet auch Entscheidung gegen die Deckung des eigenen Selbstbedarfs. Was die Landwirte nicht selbst produzieren, müssen sie auf dem Markt kaufen.

Nicht zu unterschätzen ist die Emanzipationsbewegung der Frauen – die verschiedenartigen Ausbildungsmöglichkeiten und Berufschancen, von denen in vorigen Perioden nur geträumt werden konnte, und die nicht ohne Bedeutung für die landwirtschaftliche Berufsstruktur des deutschen Dorfes bleiben.

5.1. Empirische Analyse

Sprachlich gesehen ist den Belegen nicht zu entnehmen, in welchen landwirtschaftlichen Zweigen Frauen heute (nicht) präsent sind – fast jede Berufsbezeichnung hat ihre weibliche Entsprechung.

Die Zusammenstellung der gegenwärtig in der Literatur vorkommenden landwirtschaftlichen Berufsbezeichnungen sieht wie folgt aus:

♀	♂
Allgemeine Bezeichnungen	
Bäuerin/ Landfrau	Bauer/ Landwirt Landwirtschaftsgehilfe Landwirtschaftsmeister Biobauer
-	Landwirtschaftlicher Facharbeiter/ Helfer Mitarbeiter
Tierpflege	
-	Klauenpfleger
-	Mäster
-	Melker
-	Schäfer
-	Tierwirt
Maschinen	
-	Mähdrescherfabrer
-	Landmaschinenführer
-	Schlepperfabrer/ Traktorist
Sonstiges	
-	Erntehelfer

Die Tabelle ist wieder in weibliche und männliche Spalte eingeteilt. Obwohl aber alle dort angeführten Bezeichnungen (bis auf *Bäuerin* und *Landfrau*) in der maskulinen Form vorkommen, sind sie in den Belegen geschlechtsmarkiert.

Dies geschieht entweder mittels *in*-Suffigierung oder mittels Attribuierung, in den Stellenanzeigen als Angabe (m/w) realisiert.

Anhand des untersuchten Materials konnte nicht festgelegt werden, ob für gewisse Bezeichnungsgruppen eine dieser Markierungsweisen bevorzugt wird.

Selbst die *Landmaschinenführerin*, die ich noch in den Belegen aus dem Jahre 2006 nicht vorgefunden habe, ist heute in den Stellenanzeigen vertreten (siehe u.a. Anzeigen unter: jobs.rekruter.de)

Und obwohl sich der *Traktorist* immer noch vor seinem *-in* wahr, wurde er bereits durch die *Schlepperfabrerin* überlistet:

„Wir suchen für unseren landwirtschaftlichen Gemischtbetrieb in Klings eine/n engagierte/n und selbstständige/n Schlepperfabrer/in. Wir bewirtschaften einen Betrieb mit 240 ha Grünland und 50 ha Ackerland“ (www.jobomat.de, Anzeige aktualisiert am 24.04.2008).

5.2. Ausgewählte Belege:

1. „**Landwirt/in** (...) Stellenprofil: Landwirt/in mit abgeschlossener Ausbildung und alle berufstypischen Führerscheinen (...)“ (www.meinestadt.de, Datum der letzten Aktualisierung: 19.04.06).
2. „**Landwirtschaftsmeister/in** (...) als stellvertretender Betriebsleiter für ca. 500 Milchkühe und Nachzucht. (...) Gute PC-Kenntnisse werden vorausgesetzt (...)“ (www.meinestadt.de; Datum der letzten Aktualisierung: 19.04.06)
3. „**Suche Melkerin/Melker** im Raum Ladelund. Tel. 0174/9245606“ (www.bauernblattsh.de 31. Kalenderwoche 2006).
4. **Landwirt/ Tierwirt (m/w)** (...) Chiffre – Nr.: 10000-1022855857-S. Gesucht wird ein/e qualifizierte/r Mitarbeiter/in auf modernen Milchvieh- (ca. 100 Kühe mit Nachzucht, Bozenlaufstall) und Ackerbaubetrieb (Zuckerrüben) (...)“ (jobs.rekruter.de vom 09.06.2008).

6. Resümee

Die vorgeführten Aufstellungen der landwirtschaftlichen Berufsbezeichnungen lassen feststellen, dass innerhalb der untersuchten Jahrhunderte in diesem Bereich des deutschen Wortschatzes sämtliche im Deutschen vorhandenen Möglichkeiten der Geschlechtsmarkierung vorkommen: Beiwörter, Suffixe, zweite Komponente der Zusammensetzung, Adjektiv – Modifikation.

In jeder der analysierten Periode werden aber andere dieser Mittel bevorzugt. Das 19. Jahrhundert operiert hauptsächlich mit den Zusammensetzungen, mittels deren nicht nur die Sexusmarkierung, sondern auch die gruppeninterne Hierarchie ausgedrückt wird, zwischen den beiden Weltkriegen überwiegen in dem Belegmaterial männliche Bezeichnungen, die DDR-Zeit bedient sich generischen Maskulinums (um das Geschlecht zu betonen der Adjektiv – Modifikation) und gegenwärtige Bezeichnungen treten immer als männlich und weiblich auf (Attribuierung oder Movierung).

Zu bemerken ist, dass in dem untersuchten Bereich auch geschlechtsneutrale Berufsbezeichnungen vorkommen, wie etwa *Melkpersonal*, *landwirtschaftliche Arbeitskräfte*. Diese beziehen sich aber auf kollektive Personenbezeichnungen, die hier nicht untersucht wurden.

In Bezug auf die stereotype Rollenteilung der beiden Geschlechter auf dem bäuerlichen Hof und deren Widerspiegelung in den gebrauchten Berufsbezeichnungen bleibt zu sagen, dass die angenommenen Stereotype im Prinzip in der Sprache bestätigt werden. Nur Melken und Milchwirtschaft im 19. Jahrhundert fallen aus diesem Bild. Bei den anderen Aufgabenkreisen ist die Sprache ein Träger herrschender Vorstellungen: die Frau ist für Haus und Hof zuständig, der Mann sorgt für Acker und Maschinen. Die heutigen Bezeichnungen halten sich an *political correctness* und behalten

in jedem analysierten Beleg beide Formen – in diesem Falle ist die typische Rollenteilung nicht aufzuschlüsseln.

Ich hoffe mit diesem Beitrag, der nur ein kleiner Ausschnitt der Problematik thematisiert, nachgewiesen zu haben, dass die landwirtschaftlichen Bezeichnungen die Geschichte der Emanzipation von Frauen sowie die Mentalitätsgeschichte widerspiegeln.

Anmerkung

Nach dem Verfassen dieses Beitrags und bereits vor dessen Veröffentlichung ist meine Dissertation als Buch erschienen: *Von Ackermann zu Ökobäuerin. Zur Entwicklung der landwirtschaftlichen Personen- und Berufsbezeichnungen im Deutschen 1837-2006*. Wrocław-Dresden 2009, wo der Leser auch andere Aspekte der Analyse nachlesen kann. E.G.

Literatur

- Aschenfeldt-Viezen (1927): Der ländlich- hauswirtschaftliche Lehrling. Leitfaden zu Ausbildung in zweijähriger Lehrzeit mit abschließender Prüfung von der Landwirtschaftskammer, Rostock (Mecklenburgische Landwirtschaftliche Mitteilungen, Heft 8).
- Bichler, Hans/Szamatolski, Clemens (1973): Landwirtschaft in der DDR. (West)Berlin.
- Bidlingmaier, Maria (1918): Die Bäuerin in zwei Gemeinden Würtensbergs. Berlin-Stuttgart-Leipzig.
- Bödiker, Johannes (1782): Grund-Sätze der Teutschen Sprache. Berlin 1698
- Adelung, Johann Christoph: Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen. 1. Bd. Leipzig.
- Brockhaus' Konversationslexikon, F. A. Brockhaus in Leipzig, Berlin und Wien, 14. Auflage, 1894-1896 – on-line Version (<http://susi.e-technik.uni-ulm.de:8080/Meyers2/>)
- Daniel, Ute (1989): Arbeiterfrauen in der Kriegsgesellschaft. Göttingen.
- Doleschal, Ursula (2002): Das generische Maskulinum im Deutschen. Ein historischer Spaziergang durch die deutsche Grammatikschreibung von der Renaissance bis zur Postmoderne. In: Linguistik online 11, 2/02, S. 39-70.
- Eichhoff-Cyrus, Karin (2004): Adam, Eva und die Sprache. Beiträge zur Geschlechterforschung. Mannheim.
- Fleischer, Wolfgang (1987): Wortschatz der deutschen Sprache in der DDR. Frage seines Aufbaus und seiner Verwendungsweise. Leipzig.
- Gahl, Freiin von: Ländliche Frauenberufe, in: Land und Frau, 8. Jg., Nr. 21 vom 24.05.1924, S. 213.
- Gottsched, Johann Christoph (1749): Grundlegung einer deutschen Sprachkunst. Leipzig.
- Gottsched, Johann Christoph (1762): Vollständigere und Neuerläuterte Deutsche Sprachkunst. Leipzig (=Mitchell 1978).
- Grimm, Jacob (1890 (1831)): Deutsche Grammatik. Dritter Theil. Neuer vermehrter Abdruck besorgt durch Gustav Roethe und Edward Schroeder. Gütersloh.
- Grimm, Jacob und Wilhelm (1854-1954): Deutsches Wörterbuch, CD-ROM – Version.
- Henning, Friedrich-Wilhelm (1978): Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland, Bd. 2. Paderborn.

- Kellermann-Weber, Ingeborg (1965): Erntebrauch in der ländlichen Arbeitswelt des 19. Jahrhunderts. Auf Grund der Mannhardtbefragung in Deutschland von 1865. Marburg.
- Klein, Ernst (1973): Geschichte der deutschen Landwirtschaft im Industriezeitalter, Wiesbaden.
- Kocka, Jürgen (1990): Weder Stand noch Klasse. Unterschichten um 1800. Bonn.
- Matter, Max (1976): Landwirtschaftliche Dienstboten in Rheinland. in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde. Bd. XXII, S. 34-50.
- Mitchell, P.M. (1978): Johann Christoph Gottsched. Ausgewählte Werke. Achter Band.
- Mitterauer, Michael (1992): Familie und Arbeitsteilung. Historischvergleichende Studien. Kulturstudien bei Böhlau. Wien-Köln-Weimar.
- Oelinger, Albertus (1574): Unterricht der Hoch Teutschen Spraach: Grammatica. Straßburg.
- Oltner, Jochen (1995): Bäuerliche Ökonomie und Arbeitskräftepolitik im Ersten Weltkrieg. Sögel.
- Pittner, Karin (1998): Genus, Sexus und das Pronomen wer. In: Pittner, Robert/Pittner, Karin (Hrsg.): Beiträge zu Sprache und Sprachen 2. Vorträge der 5. Münchner Linguistik-Tage 1995 München: lincom europa, S: 153-162, abrufbar unter: [homepage.ruhr-uni-bochum.de/ Karin.Pittner/GenSexPron_wer.pdf](http://homepage.ruhr-uni-bochum.de/Karin.Pittner/GenSexPron_wer.pdf).
- Polenz, Peter von (1999): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart, Bd. 3, 19. und 20. Jahrhundert. Berlin/New York.
- Pusch, Luise (1984): Das Deutsche als Männersprache. Aufsätze und Glossen zur feministischen Linguistik, Frankfurt am Main.
- Schier, Barbara (2001): Alltagsleben im „sozialistischen Dorf“. Merxleben und seine LPG im Spannungsfeld der SED – Agrarpolitik 1945-1990. Münster.
- Sebastian, von (1910): Das hauswirtschaftliche Bildungswesen des bayerischen Bauernvereins. In: Frauenwirtschaft, Jg. 1, Heft 7, Oktober 1910, S. 129-136.
- Spies, Martina (2000): „...und seine eliche Haus Frau“. Ein Beitrag zur Geschichte von Frauen auf dem Land. Freilichtmuseum Hessenpark.
- Gardt, Andreas/Haß-Zumkehr, Ulrike/Roelcke, Thorsten (1999.): Sprachgeschichte als Kulturgeschichte. Studia Linguistica Germanica, Band 54. Berlin/New York.
- Tilmman, Doris (1997): Der Landfrauenberuf. Bäuerliche Arbeit, Bildungsstätten und Berufsorganisationen der Landfrauen in Schleswig – Holstein 1900-1933. Neumünster.
- Weber, Max (1892): Die Lage der Landarbeiter im ostelbischen Deutschland. Leipzig. www.europa.eu

Belege aus:

- AZFLuVG – Allgemeine Rheinische Zeitschrift für Landwirtschaft und verwandte Gegenstände, Mainz.
- DBZ – Neue Deutsche Bauernzeitung. DBZ. Berlin (DDR, hg. durch SED)
- ILN – Informationen der Land- und Nahrungsgütertechnik der DDR
- TLZ – Thüringer Landwirtschaftliche Zeitung. Praktische Wochenschrift für die mitteldeutsche Landwirtschaft
- ZfL – Zeitung für Landwirtschaft. Eine Wochenschrift zur Verbreitung ökonomischer Kenntnisse. Im Verein mit erfahrenen Landwirten herausgegeben von Robert Becker. Breslau
- und dem Internet